

# „Es lohnt sich, in Malsfeld zu leben“

Waltari Bergmann und Kurt Stöhr berichteten zu Beginn der 800-Jahr-Feier vor über 100 Malsfeldern von der Geschichte des Ortes.

**MALSFELD** ■ „Wir wollten kleinere Brötchen backen“, leitete Kurt Stöhr die 800-Jahr-Feier Malsfelds am Freitag ein: Malsfeld beginn seinen runden

## VON INES KAUFFELD

Geburtstag ohne großes Getöse. Zwei Vorträge standen zu Beginn auf dem Programm: Waltari Bergmann und Kurt Stöhr ließen acht Jahrhunderte Malsfeld Revue passieren. Im Anschluß wurde eine Ausstellung mit alten Malsfelder Ansichten eröffnet.

„Ich habe in den letzten Jahrzehnten viele Orts-Chroniken geschrieben, aber mit Malsfeld habe ich mich noch nicht beschäftigt“, gab der pensionierte Lehrer Waltari Bergmann zu. Dennoch konnte der mittlerweile 78jährige seinen Zuhörern einige Besonderheiten aus den vergangenen acht Jahrhunderten berichten.

## Wichtig: zentrale Lage

Wichtig war für den Ort an der Fulda immer die zentrale Lage. So kreuzten sich in den

ersten Jahrhunderten in der Nähe Malsfelds die zwei wichtigsten Handelsstraßen. Später kamen die Flößerei und die Bahn hinzu.

Bergmann hatte sich mit seinen Berufskollegen aus dem 19. Jahrhundert beschäftigt: Damals gab es eine einklassige Schule, in der 80 Kinder von einem Lehrer unterrichtet wurden. Außerdem hob der Hobby-Historiker die Abgaben in dieser Zeit hervor: „Damals zahlten die Menschen noch den Zehnten“, meinte er – mit kritischem Unterton betreffs der heutigen Steuerhöhen. Er schloß jedoch gleich an: „Ir-



Waltari Bergmann

gendwann sagen die Menschen: Was waren das noch für gute Zeiten, als wir 800 Jahre Malsfeld feierten.“

Die Geschichte der vergangenen 100 Jahre faßte Kurt Stöhr zusammen, der dazu geradezu prädestiniert war: Der gebürtige Malsfelder hat über 60 Jahre Gemeindegeschichte selbst erlebt und ist seit fast 37

Jahren Malsfelds Bürgermeister.

Das Stichwort „Brückenbau“ sei für Malsfeld in dieser Zeit immer aktuell gewesen: 1888 wurde eine Brücke über den Stellbach gebaut. Die Brücke über die Fulda beschäftigte die Ortsghremien viel länger: Erstmals wurde darüber 1902 diskutiert, bis es soweit war, sollten 31 Jahre vergehen.

Weitere Eckdaten: 1903 wurde der Platz um die Linde gepflastert. „So konnten die Malsfelder auch mal bei schlechtem Wetter trockenen Fußes gehen“, kommentierte Stöhr. 1911 sei ein Sportplatz auf dem Loh errichtet worden. Und ab 1917 gab es im Dorf elektrische Straßenbeleuchtung. 1929 sei dann die Kanalisation gebaut worden.

## Drittes Reich

Nachdenklich blickte der Bürgermeister auf die Zeit im dritten Reich zurück: „Ab 1935 hörte die Demokratie ganz und gar auf zu existieren. Von 1939 bis 1944 gab es in jedem Jahr nur eine kommunale Sitzung.“

An die Kapitulation erinnert sich Stöhr noch sehr gut: „Es war an Karfreitag 1945, als die Amerikaner bei Elfershausen ankamen. Am Ostersonntag zogen dann zwei beherzte Malsfelder mit einer weißen Fahne in Richtung der Truppen.“ Ganz genau schildert er den

Einzug der Amerikaner: „Sie kamen mit drei Jeeps angefahren und packten vor der Bäckerei ihr Frühstück aus. Uns Kindern fielen dabei die Augen aus dem Kopf: Sie hatten so viele Süßigkeiten dabei!“

Die erste Nachkriegskommunalwahl fand schon im Januar 1946 statt. Ein großes Problem der Jahre nach dem Krieg sei die Arbeitslosigkeit gewesen. Ganz pfiffig beschloß die Gemeinde damals, die Arbeiten für die Kanalisierung des Stellbachs an eine Firma zu vergeben, die arbeitslose Malsfelder einstellen mußte.

## Eifrig gebaut

In den 50er und 60er Jahren wurde eifrig gebaut: Die Schule und sechs gemeindeeigene Familienhäuser, ein neues Feuerwehrrätehaus sowie das Dorfgemeinschaftshau. Die 70er Jahre standen ganz im Zeichen der Gebietsreform. „Das Aktuelle erspare ich mir, das kennen Sie doch alle“, meint Bürgermeister Stöhr. Einige Schwerpunkte nannte er dann doch: Der Kindergarten, die Kanalisation und die Wasserversorgung seien ausgebaut worden, der Friedhof erweitert und eine Dorferneuerung des innerörtlichen Kerns sei verwirklicht worden. Daher das Fazit – nicht ohne Stolz: „Es lohnt sich, in dieser Gemeinde zu leben.“